

BILDUNG UND DIVERSITY

SIBYLLE VOGT

Tabuloser Rassismus

Frankreichs Justizministerin wird wegen ihrer Hautfarbe ständig angepöbelt, selbst von kleinen Kindern. Nun warnt Christiane Taubira vor «brechenden Dämmen».

Oliver Meiler, Der Bund, Donnerstag, 7. November 2013

«Schimpanse», «Makake», «Affe», «Gorilla». Seit Christiane Taubira französische Justizministerin ist, seit eineinhalb Jahren also, wird sie regelmässig rassistisch beschimpft – bei öffentlichen Auftritten, im Internet, von rechtsextremen Lokalpolitikern. Sie ist in Cayenne geboren: eine stolze, starke, schwarze Frau. Ihre Berater rieten ihr schon, Anzeige zu erstatten. Doch das wollte sie nicht. Sie scheute die Opferrolle, sie mochte kein Symbol sein. Bis jetzt. In einem Interview in der Zeitung «Libération» zeichnet Taubira ein düsteres Bild vom Umgang der Franzosen mit ihrer Diversité, mit der kulturellen und ethnischen Vielfalt ihrer Gesellschaft. «Wenn man mich als Schimpansin beschimpft», sagt sie, «dann verletzt das Millionen von Menschen in diesem Land.»

Kein Wort von Hollande

Taubira bezieht sich auf einen Vorfall, der sich vor einigen Tagen in Angers zutrug, wo sie gerade auf Provinzvisite war. Es versammelten sich die üblichen Gegner der von ihr vertretenen, längst verabschiedeten und in Kraft getretenen Homoehe: Ultrakatholiken, Rechtsextreme, Homophobe. Die Kameras liefen, die Mikrofone fingen den Ruf eines Kindes ein: «Schimpanse, friss deine Banane!» Das Mädchen hat das wohl zu Hause gelernt. Taubira sagt: «Ich bin traurig für das Mädchen. Doch das Problem ist ein grundsätzliches: Der gesellschaftliche Zusammenhalt verfällt. Solch rassistische Angriffe sind Attacken auf das Herz der Republik – weit über meinen Fall hinaus. Die Geschichte dieses Landes wird infrage gestellt.» Und das fast ohne Gegenrede. Obschon Taubira schon lange angepöbelt wird, fühlte sich bisher kein wichtiger Politiker oder Intellektueller im Land gedrängt, mal so richtig dezidiert hinzustehen, um die Rassisten in die Schranken zu weisen – auch in ihrem eigenen, sozialistischen Lager nicht. «Privat habe ich viele Solidaritätsbekundungen erhalten», sagt sie, «doch es erstaunt mich schon sehr, dass sich noch keine schöne und laute Stimme öffentlich erhoben hat, um vor dem Abdriften der französischen Gesellschaft zu warnen.» Sie nennt keine Namen. Gemeint ist aber wohl auch der Staatspräsident, François Hollande, von dem man schon lange eine grosse Rede zur Nation und zu deren Werten erwartet. «Wird Frankreich rassistisch?», fragt die Zeitung «Le Parisien» und widmete dem Thema am Mittwoch ein Dossier. Soziologen und Politologen suchen nach Gründen für den wachsenden Hass. Ein Grund ist die Wirtschaftskrise, die das alte Selbstwertgefühl der Franzosen erschüttert. Einfache Sündenböcke dienen als Katalysatoren der Verunsicherung: die Muslime, die Roma, die Immigranten. Die bürgerliche Rechte rühmt sich ihrer «Hemmungslosigkeit» und poltert laut. Die Linke trommelt ein bisschen mit. Alle fürchten den Aufstieg des rechtsextremen Front National.

BILDUNG UND DIVERSITY

SIBYLLE VOGT

Taubira sagt, der FN gelte als salonfähig, sein Diskurs werde einfach geduldet: «Die Dämme brechen ein.»

Der Stolz von 1998 ist weg

Das findet auch Harry Roselmack. Er war der erste schwarze Franzose, der eine nationale Tagesschau moderierte: auf TF1, dem grössten Sender. Roselmack ist gewissermassen ein Kind aus jener Zeit, rund um den Sieg bei der Fussballweltmeisterschaft 1998, als man in Frankreich die Trikolore noch stolz in «black-blanc-beur» umbemalte: schwarzweiss-arabisch. Nun hat der Journalist einen denkwürdigen Gastbeitrag für «Le Monde» geschrieben mit dem Titel: «Das rassistische Frankreich kehrt zurück.» Er liest sich wie ein trauriger Abgesang auf die Republik, ihre Geschichte und schönen Maximen.